

Archivisches Arbeiten im Umbruch

Vorträge des Kolloquiums der staatlichen
Archivverwaltung Baden-Württemberg am
26. und 27. November 2002 im Staatsarchiv
Ludwigsburg aus Anlass der Verabschiedung
von Herrn Professor Dr. Gerhard Taddey

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2004

Nicole Bickhoff

Zugang und Zugangsformen zu Archivgut Fachkonzepte für die Erschließung, Präsentation und Nutzbarmachung von Archivgut¹

In der Empfehlung des Ministerrats der Europäischen Union an die Mitgliedsstaaten vom 12. Juli 2000 heißt es: Davon ausgehend, dass Archive ein grundlegendes und unersetzbares Kulturelement darstellen, dass sie das dauerhafte Gedächtnis einer Gesellschaft bilden, außerdem dem wachsenden Interesse der Öffentlichkeit für Geschichte Rechnung tragend – um nur einige der aufgeführten Begründungen zu nennen – wird empfohlen, *die entsprechenden gesetzlichen und politischen Voraussetzungen zu schaffen, um den ungehinderten Zugang zu Archiven zu garantieren*. Zugang wird dabei definiert als *den Archiven zukommende Funktion, Nutzern die Bestände, die sie verwahren, verfügbar zu machen, sowie die adäquate Wahrnehmung dieser Aufgabe*.²

Neben der Sicherung des Archivguts ist demnach die Verfügbarmachung des Archivguts die grundlegende und nach außen gerichtete Funktion der Archive. Im Folgenden soll – ausgehend von Überlegungen zur Verbesserung der Zugänglichkeit zu Archivgut – zunächst der Frage nachgegangen werden, welche Erwartungen und Informationsbedürfnisse von Seiten der Nutzer an die Archive herangetragen werden. Daran anschließend werden Konzeptionen zur Erschließung und Präsentation von Archivgut als

Voraussetzung für dessen Zugänglichkeit vorgestellt; der Schwerpunkt liegt auf dem amerikanischen Standard der *Encoded Archival Description* (EAD), der einen übergreifenden Zugang zu digitalen Informationen bietet.

Zugänglichkeit zu Archivgut

Die juristische Fixierung eines einklagbaren Zugangsrechts zu Archiven ist durch die Archivgesetzgebung des Bundes und der Länder seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre erfolgt.³ Neben der rechtlichen Sicherung des Zugangs zu Archiven und Archivgut hängt die Zugänglichkeit darüber hinaus aber auch von anderen Faktoren ab, und zwar von der Schaffung der notwendigen fachlichen Voraussetzungen, um Archivgut erfolgreich nutzen zu können. Die Sicherstellung der Zugänglichkeit zu Archivgut in

¹ Leicht überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung des Vortrags. Die Vortragsform wurde beibehalten.

² Recommendation No. R (2000) 13 of the Committee of Ministers to member States on a European policy on access to archives: http://www.coe.int/T/E/cultural_Cooperation/culture/Resources/Reference_texts/Recommendations/.

³ Vgl. Hartmut Weber: Der willkommene Benutzer. Förderung des Zugangs zu Archivgut als professionelle Zielvorstellung. In: Der Archivar 54 (2001) S. 291–296, hier S. 291.

diesem Sinn ist eine grundlegende Dienstleistung der Archive. Aussagekräftiges Archivgut im Entstehungszusammenhang transparent zu machen und seine Nutzung zu fördern, ist die entscheidende Funktion der Archive, die den kultur- und informationspolitischen Auftrag der Gesellschaft an sie ausmacht, und die auch der individuelle Nutzer von den Archiven erwartet. Die Diskussion über Informationszugangsgesetze im europäischen Rahmen und konkrete Umsetzungen solcher Überlegungen in einigen Bundesländern forcieren ebenfalls die Erwartungen an die Archive. Der Erwartungsdruck richtet sich aber nicht mehr auf den – rechtlich gesicherten – Zugang, sondern auf die Dienstleistungsqualität der Zugänglichkeit.⁴

Entscheidende Voraussetzungen dieser Zugänglichkeit sind

- zum einen die Erschließung des Archivguts, das heißt seine Erfassung und Beschreibung;
- und zum anderen die Darstellung der Ergebnisse dieser Erschließungsleistungen (Metadaten) in einem offenen, nutzerfreundlichen *Präsentationssystem* oder, umfassender, in einem *Zugangssystem*.

Ich möchte mich im Folgenden auf diejenigen Zugangsformen zu Archivgut, die mit der Informationstechnologie verbunden sind und die speziell auch das Internet bietet, beschränken. Ein zeitgemäßes Verständnis von der Dienstleistungsfunktion der Archive legt nahe, die Zugänglichkeit zu Archivgut unter umfassendem Einsatz der Informationstechnologie zu verbessern. Das Internet ist

dabei das Medium, um einer breiten Öffentlichkeit, unabhängig von Ort und Zeit, den Zugang zu Archivgut – oder zumindest zu den Informationen über Archivgut – zu bieten. Wenn ein Archivbesuch mittels der im Internet abrufbaren Information gezielt vorbereitet werden kann, hilft dies, wertvolle Zeit zu sparen. Die Informationstechnologie eröffnet aber weitere, über die Funktionen des klassischen Findbuchs hinausgehende Möglichkeiten und schafft so Raum für neue Wege zur Verbesserung des Zugangs zu Archivgut.⁵

⁴ Weber, wie Anm. 3, S. 293.

⁵ Das Thema *Archive und Internet* trat erstmals auf dem 67. Archivtag in Darmstadt 1996 stärker in den Vordergrund der archivfachlichen Diskussion. Der Frage der archivischen Erschließung und ihrer Weiterentwicklung mit zeitgemäßen Mitteln sowie dem Aufweisen neuer Formen und Wege des Zugangs zu archivischen Quellen war der 68. Deutsche Archivtag in Ulm 1997 gewidmet. Norbert Reimann artikulierte in seiner Begrüßungsansprache noch als Frage, *ob das maschinenschriftliche oder gedruckte Findbuch als solches allein künftig noch den Erwartungen der Benutzer gerecht werden kann. Wenn die verzeichneten Aktentitel auch in digitalisierter Form in Datenbanken verfügbar sind, ergeben sich vielfältige neue und zusätzliche Zugriffsmöglichkeiten, die dem Benutzer nicht vorenthalten werden sollten*; Vom Findbuch zum Internet. Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen. Referate des 68. Deutschen Archivtags, 23.–26. September 1997 in Ulm (Der Archivar, Beiband 3). Siegburg 1998. S. 5. In Ulm musste noch konstatiert werden, dass die Nutzung des Internets im Archivbereich wenig erprobt ist und allgemeine Konzepte benötigt werden, um herkömmliche Findmittel im Internet abbilden zu können; so Dietrich Wagner: *Archive im Internet: Erfahrungen am Beispiel zweier Archive*. In: Vom Findbuch zum Internet, wie oben, S. 99–103, hier S. 103. In den gut fünf Jahren seit dem 68. Deutschen Archivtag hat die Nutzung des Internets als Präsentationsforum für

Die Nutzung von Archivgut setzt – anders als beispielsweise die Nutzung von Bibliotheksbeständen – mehr Vorkenntnisse voraus. Kenntnisse über die Zuständigkeit und Tektonik des Archivs, über die Struktur seiner Bestände sind erforderlich, um richtig – und das heißt erfolgreich – auf Informationssuche gehen zu können. Diese wesentlichen Informationen müssen daher dem Nutzer, der Nutzerin geboten werden, gerade auch im Internet, wo, anders als im Lesesaal eines Archivs, kein Archivar und keine Archivarin bereitstehen, um kompetente und individuelle Beratung zu leisten.

Zunächst sind daher Grundinformationen über das Archiv, seine Funktion, seinen Aufbau, seine Zuständigkeit und Nutzungsmöglichkeiten erforderlich; des weiteren müssen Inhalte und Struktur seiner Bestände dargelegt werden in Form von Beständeübersichten, und es müssen Findmittel vorliegen, welche die Bestände erschließen. Diese Gesamtpalette muss aufeinander abgestimmt und vertikal integriert sein und kann bis zur Einbindung digitaler Konversionsformen von Archivgut selbst gehen. Dazu können weitere Informationen eingebunden und spezielle Angebote erarbeitet werden wie Hintergrundinformationen zu den Provenienzstellen, Einführungen in die Archivnutzung, themenbezogene Nutzerinformationen, Online-Dokumentationen, Quellensammlungen und -präsentationen, um nur einige Beispiele zu nennen. Dies alles sind Instrumentarien und Werkzeuge, um Schwierigkeiten und Hemmschwellen, welche die Nutzung von Archivgut behindern oder sogar verhindern, abzubauen.⁶ Die Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg

setzt auf der Grundlage der Archivsoftware MIDOSA-Online das oben beschriebene Konzept sukzessive und kontinuierlich um. Inzwischen liegen Online-Beständeübersichten mit einheitlicher Oberfläche und Funktionalität für alle Staatsarchive vor, und die Zahl der online verfügbaren Findmittel steigt,

Archive einen gewaltigen Aufschwung genommen. Angelika *Menne-Haritz* konnte auf dem 6. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg 2001 bilanzieren, dass *die Skepsis, ob man auf diesem Weg wirklich die Öffentlichkeit erreicht, ... der Erfahrung gewichen* [ist], dass mit den neuen Instrumenten ein direkterer Kontakt mit potentiellen Benutzern möglich ist; Angelika *Menne-Haritz*: Internet und Archive. Die Wiederentdeckung der Strukturen. In: Online-Findbücher, Suchmaschinen und Portale. Beiträge des 6. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg. Hg. von Angelika *Menne-Haritz* (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 35). Marburg 2002. S. 9. Die Website der Archivschule weist inzwischen eine sehr große Zahl deutscher Archive mit ihren Internetadressen auf: <http://www.uni-marburg.de/archivschule/fv61.html>.

⁶ *Weber*, wie Anm. 2, S. 295 f. Siehe auch Mechtild *Black-Veldtrup*: Findbücher im Internet. Möglichkeiten ihrer Präsentation. In: Archivische Erschließung. Methodische Aspekte einer Fachkompetenz. Beiträge des 3. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg. Hg. von Angelika *Menne-Haritz* (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 30). Marburg 1999. S. 23–138; Beate *Dorfey*: Benutzungsanleitung im Internet. In: Der Zugang zu Verwaltungsinformationen. Transparenz als archivische Dienstleistung. Beiträge des 5. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg. Hg. von Nils *Brübach* (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 33). Marburg 2000. S. 81–92; Gerald *Maier*: Präsentation archivischer Tektonik im Internet. Archivinformationen, Online-Findmittel, digitalisiertes Archivgut. In: Der Zugang zu Verwaltungsinformationen, wie oben, S. 93–120; Angelika *Menne-Haritz*: Internet und Archive, wie Anm. 5, S. 9–17.

wenn nicht täglich, so doch beinahe wöchentlich.⁷

Es dürfte wohl inzwischen grundsätzlich Konsens bestehen über die Struktur und den vertikalen Aufbau eines solchen Archivinformationssystems wie oben beschrieben. In der Art und Weise der Umsetzung, sowohl in technischer wie auch in fachlich-inhaltlicher Hinsicht, werden aber, wenn man im nationalen und vor allem auch im internationalen Rahmen das Online-Angebot der Archive in den Blick nimmt, sehr unterschiedliche Wege beschritten.

Bei allen Überlegungen zur Gestaltung des Internetangebots, insbesondere aber bei der Präsentation der Erschließungsleistung, des Findbuchs, sollte die *Kundenorientierung* bestimmend sein. Die Frage wäre also, welche Erwartungen der Nutzer mit dem archivischen Informationsangebot verbindet, und welche Angebote – über das *klassische* Findbuch hinaus – erforderlich sind, um die Zugänglichkeit zu Archivgut zu fördern und den Nutzer in die Lage zu versetzen, seine Recherchen erfolgreich durchzuführen.

Erwartungen und Anforderungen von Nutzerseite

Dass es *den* Nutzer nicht gibt, ist eine banale Feststellung. Nutzer haben ein sehr unterschiedliches Vorwissen in Bezug auf den Umgang mit Archiven und Archivgut, und sie benötigen Archivgut aus den verschiedensten Interessen. Dennoch bleibt zu fragen: Gibt es einen gemeinsamen (Grund-)Anforderungs-

katalog, der für unterschiedliche Nutzergruppen und verschiedene Arten von Nutzungen verbindlich sein kann? Wenn ja, wie sieht er aus? Und welche Anforderungen werden darüber hinaus von bestimmten Nutzergruppen erhoben? Welche Angebote können – oder auch sollten – die Archive machen?

Auch wenn die Nutzerorientierung bei allen archivischen Informationssystemen explizit oder implizit postuliert wird, ist doch erstaunlich festzustellen, dass es keine adäquaten Untersuchungen gibt, die Suchstrategien und Informationsbedürfnisse der Nutzer zum Gegenstand haben. Es gibt Evaluierungen zu den *klassischen* Angeboten der Archive, zu Öffnungszeiten und Service im Lesesaal, und statistische Auswertungen von Nutzungsvorhaben und genutzten Beständen.⁸ Quantitative Aussagen, auch in Bezug auf Online-Zugriffe, sind zwar einzubeziehen, stellen aber für sich allein kein geeignetes Instrument dar, um eine zielgerichtete Optimierung von Online-Findmitteln zu erreichen. Was daher –

⁷ <http://www.lad-bw.de>. MIDOSA-Online Findbuch und MIDOSA-Online Beständeübersicht wurden im Rahmen der Kooperation zur Softwareentwicklung von Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Archivschule Marburg und Bundesarchiv entwickelt. Vgl. Gerald Maier: Online-Informationssysteme in Archiven. Fachportale, Archivinformationen, Online-Findmittel, digitalisiertes Archivgut. In: B. I. T. online 4 (2001) Nr. 1 S. 16 ff.; Gerald Maier: Präsentation archivischer Tektonik, wie Anm. 6, S. 110 ff.; Detlev Heiden und Mechthild Black-Veldtrup: Das Marburger Online-Findbuch. Konsequenzen für die Erschließung und Präsentation von Archivgut. In: Der Archivar 52 (1999) S. 217–224.

⁸ Vgl. Kurt Hochstuhl: Kundenorientierung im Archiv. Nutzerbefragung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. In: Der Archivar 50 (1997) Sp. 449.

zumindest im deutschsprachigen Raum – fehlt, sind Studien, welche die Charakteristika der Nutzer, ihre Methoden, Informationsbedürfnisse und Erwartungen offen legen und untersuchen, wie differenziert Nutzergruppen den Rechercheprozess betreiben. Hier ist sicherlich Handlungsbedarf zu konstatieren, dem möglichst bald nachgekommen werden sollte, solange Archive noch im Aufbau ihrer Systeme begriffen sind.⁹ Wünschenswert wäre ein – wohl nur mit Drittmitteln zu finanzierendes – Projekt, das diese Fragen aufgreift. Als ein erster Schritt käme aber auch die Erarbeitung einer Online-Nutzerbefragung in Betracht, mittels derer auf freiwilliger Basis Auskünfte erhalten werden könnten über Nutzungsvorhaben, bevorzugte Suchstrategien, Bewertung der Gestaltung und Weiteres.

Im amerikanischen Raum gibt es eine ganze Reihe von Nutzerstudien, die zwar auch noch einige Fragen offen lassen, vor allem in Bezug auf Suchstrategien und Navigationsmechanismen, die aber zumindest eine erste Orientierung bieten. Die Ergebnisse lassen sich meines Erachtens bis zu einem gewissen Grad durchaus verallgemeinern. Ein Bericht der New York State Archives, der die entsprechenden amerikanischen Untersuchungen der letzten Jahre auswertet, kommt zu folgendem Ergebnis, das ich zusammenfasse:¹⁰

- Nutzer werden zunehmend geübt in der Nutzung von Online-Katalogen.
- Alle Nutzergruppen erwarten die Möglichkeit, nach Personennamen, Ortsnamen, Sachbegriffen und Ereignissen zu suchen.

- In Bezug auf die Findmittel erwarten sie knappe und übersichtliche Angaben zum Bestand, zur Provenienz und zum Entstehungszeitraum der erfassten Unterlagen.
- Sie wünschen des weiteren Ergänzungen oder Hyperlinks zum Kontext der Entstehung der Unterlagen und Hintergrundinformationen zum Bestand.
- Ein starkes Interesse besteht an digitalisiertem Material: an Texten, Fotos und audiovisuellem Material.
- In vielen Fällen haben wenig oder gar nicht geübte Nutzer und *Experten* sehr unterschiedliche Erwartungen und Informationsbedürfnisse.
- Das Fehlen eines einheitlichen Zugangs zu digitalen Informationen ist ein wesentliches Hindernis für den Nutzer, um die gesuchten Informationen aufzufinden.

Präsentation von Erschließungsdaten

Welche Schlussfolgerungen kann man aus diesen Ergebnissen ziehen? Für die Präsentation von Findmitteln heißt das auf jeden Fall, dass sie den Nutzer und seine Bedürfnisse in den Blick zu nehmen hat; konkret bedeutet dies zum

⁹ Vgl. Regina Keyler: Der Zusammenhang von Erschließung und Benutzung. Eine Untersuchung an Beständen des Hauptstaatsarchivs Stuttgart. In: Archivierung und Zugang. Transferarbeiten des 34. wissenschaftlichen Kurses der Archivschule Marburg. Hg. von Nils Brübach (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 36). Marburg 2002. S. 81 – 109, hier besonders S. 81 f.

¹⁰ New York State Archives: Technical Information Report on User Studies. New York 2001, besonders S. 34 f.

einen eine einheitliche und übersichtliche Gestaltung der Findmittel, zum anderen unterschiedliche Angebote für die Recherche nach Erschließungsdaten. Dies sei näher ausgeführt.

Ein Findbuch besteht üblicherweise aus folgenden Teilen, mit denen sich jeweils bestimmte Funktionen verbinden:

- Einleitung (Behördengeschichte, Bestandsgeschichte, Bearbeiterbericht),
- Klassifikationsschema (für die Orientierung innerhalb des Bestands),
- Bestandsverzeichnis (Nachweis der Verzeichnungseinheiten),
- Anhang (Indizes, Konkordanzen).

Diese Elemente werden auch in Online-Findmitteln abgebildet. Mehr noch als Papierfindmittel müssen Online-Findmittel darüber hinaus aber den Anforderungen an Navigationsvielfalt, Orientierung und Recherchekomfort dienen. Für die Präsentation bedeutet dies, dass verschiedene Zugangs- und Suchstrategien ebenso wie Hilfen zur Orientierung geboten sein müssen.¹¹

Wenn nicht direkt auf Beständeübersichten oder Findbücher zugegriffen wird, sollte daher ein Recherchemodul als zentraler Zugang zu archivischen Online-Informationen zur Verfügung stehen. Der Anlage dieses Moduls einschließlich der notwendigen Erläuterungen zu den einzelnen Suchstrategien kommt dabei besondere Bedeutung zu, da es für den Erfolg der Recherche entscheidend ist. Unverzichtbar im bestandsübergreifenden Kontext ist daher die Stichwortsuche; sie sollte sowohl die Möglichkeit der Volltextsuche als auch die Schlagwort-

recherche anhand vorbestimmter Listen von Indexbegriffen umfassen.¹² Die Aus-

¹¹ Die im Folgenden vorgestellten Überlegungen basieren auf den Ergebnissen eines DFG-Projekts, an der die Verfasserin beteiligt war. Das Projekt *deutsch-amerikanische Fachkonzeption Online-Erschließung* wurde im Februar 2000 von der damaligen Direktorin der Archivschule Marburg, PD Dr. Angelika Menne-Haritz, beantragt. Schwerpunkt des Projekts waren Verfahren der Online-Präsentation archivischer Findmittel und deren Weiterentwicklung unter besonderer Berücksichtigung von EAD. Von deutscher Seite waren neben Menne-Haritz und der Verfasserin beteiligt: Dr. Mechthild Black-Veldtrup (damals Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, jetzt Staatsarchiv Münster), Dr. Edgar Büttner (Bundesarchiv Koblenz), Beate Friedrich (Bundesarchiv, Stiftung Parteien und Massenorganisationen der DDR, Berlin), Dr. Bernhard Grau (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München), Klaus Tempel (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin) und Katharina Tiemann (Westfälisches Archivamt Münster). Zu den Ergebnissen des Projekts siehe den Abschlussbericht vom 27. August 2001 (unveröffentlicht); Mechthild Black-Veldtrup: DFG-Projekt: *Deutsch-amerikanische Arbeitsgruppe Online-Findmittel*. In: *Der Archivar* 53 (2000) S. 352–353; Bernhard Grau: Mitarbeit der Staatlichen Archive Bayerns an deutsch-amerikanischer Arbeitsgruppe Online-Findmittel. In: *Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns* 43 (2000) S. 4; Bernhard Grau: Das deutsch-amerikanische Projekt *Gemeinsames Fachkonzept Online-Erschließung*. Zur Übertragbarkeit der Encoded Archival Description (EAD) auf die archivische Praxis in Deutschland. In: *Online-Findbücher, Suchmaschinen, und Portale*, wie Anm. 5, S. 49–65; Katharina Tiemann: DFG-Projekt Deutsch-Amerikanische Fachkonzeption Online-Erschließung. Erstes Arbeitstreffen in Washington am 23./24.06.2000. In: *Archivpflege in Westfalen und Lippe* 53 (2000) S. 41 f.; Nicole Bickhoff: *Deutsch-amerikanische Fachkonzeption für die Online-Präsentation von Findmitteln*. In: *Archivnachrichten* 22 (2001) S. 6.

¹² Die Volltextsuche kann nach Auffassung der Verfasserin die indexgebundene Suche nicht ersetzen. Für den weniger geübten Nutzer ist diese immer noch eine nicht zu unterschätzende

gabe von Suchergebnissen sollte in Form von strukturierten Trefferlisten erfolgen, um die Auswahl der tatsächlich in Frage kommenden Informationen zu rationalisieren; in einem zweiten Schritt sollten die Suchergebnisse in einer Detailsicht aufgerufen werden können.

Bei dem direkten Zugriff auf den Bestand ist die strukturierte Suche – anhand der Klassifikation – ein wesentliches Suchkriterium. Dazu sollte ein Verzeichnisbaum angeboten werden, welcher der Gliederung des Bestands entspricht und dessen Ebenen schrittweise geöffnet und wieder geschlossen werden können, der also ein dynamisches Navigieren erlaubt. Ein Navigationsrahmen bietet den Vorteil, dass der Nutzer sieht, an welcher Stelle der Klassifikation er sich befindet. Die Navigation sollte durch eine entsprechende Darstellungsform erleichtert werden, damit der Nutzer die Orientierung über den Standort in der Hierarchie behält.

Die Anforderungen an Navigation und Orientierung wurden bei den auf der Grundlage von MIDOSA-Online erstellten Findmitteln verwirklicht. Realisiert wurde auch ein Recherchemodul für Findmittel, das auf der Grundlage der Volltextsuche die Auswahl verschiedener Suchfelder ermöglicht. Die Ergebnisausgabe erfolgt in Trefferlisten, die einen Link zur Strukturansicht enthalten. Eine übergreifende Suchmaschine für Findmittel mit Berücksichtigung der Titelaufnahme als kleinster Sucheinheit soll ebenfalls realisiert werden.¹³

Grundsätzlich sollte die Präsentation von Online-Findmitteln nicht bei der Repro-

duktion papierener Findmittel stehen bleiben, sondern sich von der Darstellung in Papierfindbüchern lösen. Letzteres gilt vor allem auch für die Form der Darstellung des Kontextes des Bestands. Bislang erscheint die Einleitung in Online-Findbüchern in der Regel wie in Papier-Findbüchern als langer, nur wenig untergliederter Text – meistens wird nur nach Behörden- und Bestandsgeschichte unterteilt –, eventuell werden auch noch Bearbeiterbericht und Nutzungsbedingungen gesondert aufgeführt. Hier sollte bei Online-Findbüchern eine andere Form gefunden werden, die es dem Nutzer ermöglicht, die für ihn relevanten Informationen rascher zu erfassen.

Vorgeschlagen wird daher eine stärkere Strukturierung und Untergliederung der allgemeinen Informationen, wie sie bei-

Recherchehilfe, und auch für die bestands- bzw. institutionenübergreifende Recherche ist sie von Bedeutung, um eine treffsichere Angabe der Rechercheergebnisse zu erzielen. Die Landesarchivdirektion Baden-Württemberg entwickelt daher einen Thesaurus für Ortsnormdaten für Baden-Württemberg, der mit anderen Normdaten wie der Schlagwortnormdatei (SWD) der Deutschen Bibliothek abgeglichen werden soll. Abzuwarten bleiben auch die Ergebnisse des Einsatzes kommerzieller Online-Indexierungssysteme, die getestet werden im Rahmen des DFG-Projekts *Gemeinsames Portal für Bibliotheken, Archive und Museen (BAM)*, das gemeinsam von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, dem Bibliotheksservicezentrum Konstanz und dem Landesmuseum für Technik und Arbeit Mannheim bearbeitet wird. In die Überlegungen zur Indexierung sollte auch die Verschlagwortung auf Bestandsebene einbezogen werden.

¹³ Vgl. *Maier*, Präsentation archivischer Tektonik, wie Anm. 6.

spielsweise die Findmittel auf der Grundlage von EAD bieten.¹⁴ Daran angelehnt bietet sich folgende Struktur an:

- Darstellung des Entstehungskontextes: Beschreibung der Behörde oder Institution oder Biographie des Nachlassers, die kurz und knapp gehalten sein sollte und einen raschen Überblick ermöglichen muss. Für diejenigen Nutzer, die sich näher informieren wollen, sollten weitere Informationen per Hyperlink zugänglich sein.

Weitere Felder könnten sein:

- Vorprovenienz,
- Bewertung (Einordnung in den Bewertungszusammenhang),
- Zugangsbeschränkungen,
- Nutzungsbedingungen,
- Informationen über die Ordnung des Bestands und die Art der Erschließung,
- Entstehungszeitraum der erfassten Unterlagen,
- physische Beschaffenheit.¹⁵

Die genannten Informationen finden sich zwar auch jetzt meistens in der Findbucheinleitung, in der Regel aber nicht in dieser übersichtlich gegliederten Form. Befürwortet wird eine strukturierte Kurzbeschreibung des Bestands, die der Beschreibung der einzelnen Verzeichnungseinheiten vorangestellt wird.

Für bedenkenswert halte ich auch die Festlegung von so genannten *Zugriffspunkten*.¹⁶ Diese Zugriffspunkte zu dem beschriebenen Material sollen ein kontrolliertes Suchen, auch über mehrere Findbücher hinweg, ermöglichen.

Darüber hinaus sind Online-Findmittel prädestiniert, weitere Zusatzinformationen aufzunehmen, um so eine Hilfe zu bieten zum Verständnis und zur Einordnung der beschriebenen Unterlagen. Diese weiteren Informationen können quellenkritische Erläuterungen sein, es kann aber auch – insbesondere bei gleichförmigen Akten – eine komplett digitalisierte Akte sein, um deren Inhalt beispielhaft darzulegen.¹⁷

Encoded Archival Description (EAD)

Nachfolgend soll das bereits erwähnte amerikanischen Fachkonzept der EAD vorgestellt und Aussagen getroffen werden über die Möglichkeit ihres Einsatzes in Deutschland.¹⁸

¹⁴ Das bedeutendste Portal für Findmittel in EAD mit inzwischen weit über 30 000 Findmitteln von 161 Institutionen (Stand Juni 2003) ist die Datenbank der Research Library Group (RLG): <http://www.rlg.org>. Siehe auch Anne Van Camp: Integrating Access to Archives. The RLG Experience. In: Online-Findbücher, Suchmaschinen und Portale, wie Anm. 5, S. 19–25.

¹⁵ Encoded Archival Description Application Guidelines. Version 1.0. Society of American Archivists. Chicago 1999. S. 35 f., S. 47 ff. URL: <http://lcweb.loc.gov/ead/ag/aghome.html>.

¹⁶ In der Terminologie von EAD: *Controlled Access Headings*. Es handelt sich dabei um einen knappen Index, der Orte, Personen und Sachbegriffe umfassen kann und etwa einer Verschlagwortung auf Bestandsebene entspricht. Siehe Encoded Archival Description Tag Library. Version 1.0. Society of American Archivists. Chicago 1998. S. 94. URL: <http://lcweb.loc.gov/ead/tglib/tlhome.html>.

¹⁷ Vgl. Menne-Haritz, Internet und Archive, wie Anm. 5, S. 14 f.

¹⁸ Zum Fachkonzept der EAD siehe EAD Tag Library; wie Anm. 16; EAD Application Guideline, wie Anm. 15; EAD-Cookbook: <http://jefferson>.

Im anglo-amerikanischen Sprachraum und besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika hat die Zahl der von Archiven und anderen Einrichtungen mit archivischer Funktion angebotenen Online-Findbücher bereits einen beachtlichen Umfang erreicht. In Form der Encoded Archival Description, kurz EAD, einer auf die Beschreibung archivischer Materialien zugeschnittenen Document Type Definition (DTD), liegt ein standardisiertes Konzept für die Erzeugung online-fähiger Findmittel vor. Ausschlaggebend für die Entwicklung der EAD waren folgende Gründe:¹⁹

- In den Vereinigten Staaten existiert eine große Vielfalt archivischer Institutionen: neben Staatsarchiven gibt es eine Vielzahl von Organisationen und Einrichtungen, die historische Dokumente verwahren, wie Universitäten und Bibliotheken mit besonderen Sammlungsabteilungen oder spezielle Handschriftensammlungen. Da nur in wenigen Fällen geregelte Zuständigkeiten bestehen, sind die Überschneidungen zwischen den Sammlungseinrichtungen groß, was die Dringlichkeit zentraler Nachweise erhöht.
- Die mit dem Internet erstmals realisierbare Möglichkeit, Beschreibungen der Sammlungen einem größeren Nutzerkreis zugänglich zu machen, führte bei amerikanischen Archivaren dazu, über die Entwicklung von Beschreibungsstandards nachzudenken. Dabei spielten auch Überlegungen eine Rolle, dass nun auch weniger erfahrene Nutzer anzusprechen waren, denen kein Archivar helfend zur Seite stehen konnte. Solange der Zugang zu den Beschreibungen innerhalb der Institu-

tionen erfolgte, war eine Vielfalt der Standards vertretbar. Aber mit dem Einstellen ins World Wide Web wurde offensichtlich, dass mehr Einheitlichkeit erforderlich war, um die Zugänglichkeit zu den Unterlagen zu erleichtern. Daher sollte ein Standard für die Datenstruktur von Findmitteln entwickelt und deren Präsentation vereinheitlicht werden.²⁰

Der Standard sollte folgende Anforderungen erfüllen:

- Es musste ein offener, das heißt nicht proprietärer Standard sein.
- Er musste plattformunabhängig sein.
- Er musste die langfristige Verfügbarkeit der Daten ebenso unterstützen wie deren Migration.
- Er musste eine strukturierte, hierarchische Abbildung ermöglichen und
- Navigation und Retrieval in einem Online-System unterstützen.²¹

village.virginia.edu/ead/cookbookhel.html. Die offizielle EAD homepage wird von der Library of Congress in Washington gepflegt: <http://www.loc.gov/ead/ead/html>. Vgl. Kris *Kiesling*: The American Archival Community. Why We Need EAD. In: Online-Findbücher, Suchmaschinen und Portale, wie Anm. 5, S. 27–35; Catherine *Dhérent*: French experiences with the adaption of EAD: In: Online-Findbücher, Suchmaschinen und Portale, wie Anm. 5, S. 37–47; *Grau*, Das deutsch-amerikanische Projekt, wie Anm. 11.

¹⁹ Zur Entwicklungsgeschichte der EAD siehe <http://sunsite.berkeley.edu/FindingAids/EAD/history.html>.

²⁰ Vgl. *Kiesling*, The American Archival Community, wie Anm. 18, S. 27 f.

²¹ *Kiesling*, The American Archival Community, wie Anm. 18, S. 34.

Die Entwicklung der EAD, die 1995 mit dem Berkely Finding Aids Project begann, wurde – und wird auch noch – von einer Arbeitsgruppe der Society of American Archivists getragen. 1999 erfolgte die Herausgabe des EAD-Katalogs, der Version 1.0 der DTD. Dieser Katalog besteht aus der TAG-Library, der die Tags, das heißt die Markierungen für die einzelnen Bestandteile eines Findbuchs, enthält, sowie der Application-Guideline.²²

Wie ist EAD zu definieren? EAD ist ein Datenstrukturierungsstandard. Er besteht aus Datenfeldern, in welche die Informationen einzutragen sind, und er legt die Ordnung fest, in welcher die Felder benutzt werden können. Dabei ist ein umfangreicher Katalog (Tag-Library) entstanden mit über 200 Elementen, die zusätzlich noch mit verschiedenen Attributen genauer definiert werden können. Diese Elemente können für die Beschreibung der verschiedenen Ebenen eines Bestands verwendet werden; EAD ist daher kompatibel mit ISAD(G). EAD basiert auf dem SGML-Standard, liegt inzwischen aber auch auf XML-Basis vor. Zu den Vorzügen von EAD gehört die Flexibilität in der Anwendung. Wenn auch die Erstellung der Findbücher bestimmten Regeln zu folgen hat – es gibt Zwangsfelder, und es ist auch eine bestimmte Reihenfolge der Datenfelder zu berücksichtigen –, ist in der Praxis die Anpassung an die Erfordernisse der jeweiligen Institution möglich. Große Freiheiten bestehen auch in der Präsentation, da EAD hier keine Richtlinien vorgibt.²³

EAD stellt zweifellos einen innovativen Ansatz dar, der eine ganze Fülle von Vor-

teilen bietet. Zudem ist inzwischen ihr großer Verbreitungsgrad zu konstatieren. In den USA stellt sie bereits so etwas wie einen Quasi-Standard dar, der in einer Vielzahl von Archiven, Museen und Bibliotheken zum Einsatz kommt. Auch auf internationaler Ebene ist eine zunehmende Verbreitung festzustellen. So kommt EAD in Kanada und Großbritannien zum Einsatz, und auch in Australien, Spanien, Frankreich und Griechenland sind entsprechende Aktivitäten im Gange.²⁴

Die Frage ist daher, wie die Möglichkeiten und Chancen des Einsatzes der EAD in Deutschland zu beurteilen sind. Bei der näheren Prüfung der Anwendbarkeit der EAD auf deutsche Findmittel ist zunächst festzustellen, dass es einige Hindernisse gibt, die bei einem konkreten Einsatz zu berücksichtigen sind. Die Schwierigkeiten hängen mit den Unterschieden in der archivischen Terminologie, Methodik und Praxis zusammen. Eine einfache Adaption der Begrifflichkeit der EAD ist nicht ganz unproblematisch und kann zu Missverständnissen führen. Allein mit der Übersetzung der Begriffe ist die angemessene Anwendung nicht gewährleistet; vielmehr muss auch die Terminologie geprüft und hinterfragt werden.

Das unterschiedliche Begriffsverständnis ist begründet in den Abweichungen in der Erschließungspraxis, welche die

²² Siehe Anm. 18.

²³ *Grau*, Das deutsch-amerikanische Projekt, wie Anm. 11, S. 55 f.

²⁴ *Grau*, Das deutsch-amerikanische Projekt, wie Anm. 11, S. 54.

Ausgestaltung der EAD entscheidend beeinflusst hat. Ordnung und Verzeichnung des Archivguts sind in den Vereinigten Staaten nicht primär auf die einzelne archivische Einheit ausgerichtet, sondern werden häufig kumulativ vorgenommen. Daher erfolgt die Verzeichnung in der Regel von oben nach unten; auf eine Detailerschließung, die bis auf die Ebene der einzelnen Verzeichnungseinheit reicht, wird nicht selten verzichtet. Zunächst wird der Bestand als Gesamtheit beschrieben; es entsteht ein so genanntes *collection record*. Daher resultiert auch die differenzierte und strukturierte Beschreibung, wie sie weiter oben in Zusammenhang mit der Findbucheinleitung dargestellt worden ist. Auf der zweiten Ebene werden auch Haupt- und Untergruppen des Bestands, die so genannten *series*, erfasst; erst im Anschluss folgt – wenn überhaupt – die Beschreibung der einzelnen Archivalieneinheiten. Zu den weiteren Charakteristika der US-amerikanischen Erschließungspraxis gehört es, die inneren Strukturen des Verwaltungsschriftguts auch nach seiner Übernahme weitgehend unangetastet zu lassen. Dieses Vorgehen hat Auswirkungen auf die Struktur der Verzeichnungsergebnisse. Soweit Bestände überhaupt hierarchisch gegliedert werden, geschieht dies nicht nach dem im deutschen Sprachraum üblichen Klassifikationsschema, das an den Zuständigkeiten und Aufgaben orientiert ist, sondern nach formalen oder auch rein physischen Kriterien. Folglich beschreiben auch die in der EAD zur Auszeichnung der Bestandsstrukturen verwendeten Markierungen (Tags) vor allem physische oder formale Merkmale.²⁵

Einen weiteren wichtigen Unterschied zur deutschen Erschließungspraxis macht die Tatsache aus, dass in den USA vorwiegend Textverarbeitungssysteme zur Erschließung verwendet werden. Das hat zur Folge, dass die bereits existierenden EAD-Handbücher und -Hilfsmittel mehr oder weniger ausschließlich die Umwandlung von Textdateien in internetkompatible Form unterstützen. Wenn dagegen die Erschließungsinformationen in Form einer Datenbank vorliegen, stellt das im Rahmen der EAD vorgesehene Verfahren einen Umweg dar. Dieser lässt sich dann umgehen, wenn Schnittstellen definiert werden können, die eine rasche und zuverlässige Generierung von EAD-Findmitteln aus der jeweiligen Datenbank ermöglichen.²⁶

Für deutsche Archive bedeutet das in der Praxis:

1. Eine einfache Übernahme der EAD kommt wegen der voneinander abweichenden archivischen Standards und wegen der anders gelagerten technischen Voraussetzungen zum jetzigen Zeitpunkt nicht ohne weiteres in Frage. Für die Internetpräsentation von Findbüchern allein des eigenen Archivs ist EAD daher keine praktikable Möglichkeit. Dafür gibt es mit der strukturierten Präsentation von MIDOSA-Online sowie mit den Internetschnittstellen der Datenbanken von AUGIAS und FAUST auch bereits

²⁵ Vgl. Abschlussbericht, wie Anm. 11, S. 12 ff.; Grau, Das deutsch-amerikanische Projekt, wie Anm. 11, S. 59 f.

²⁶ Grau, Das deutsch-amerikanische Projekt, S. 61 f.

marktgängige Instrumente, welche die Daten aus einer Datenbank des Archivs konvertieren. Die Grenzen der EAD liegen auch in der fehlenden Möglichkeit der Präsentation von Beständeübersichten. Wenn Findbücher mit EAD dargestellt würden, wäre eine Anbindung an die Beständeübersicht – zumindest zum jetzigen Zeitpunkt – nicht möglich. Allerdings wird EAD ständig fortentwickelt, und mit dem zunehmenden Einsatz in europäischen Ländern ist auch die Berücksichtigung anderer Erschließungspraxen möglich. Trotz der unterschiedlichen Systeme ist dennoch unschwer eine Menge an Elementen erkennbar, die für die Nutzung notwendig und daher gemeinsam sind.

2. Es besteht daher eine fachliche Notwendigkeit, das Nebeneinander verschiedener nationaler Systeme zu belassen, allerdings unter der Voraussetzung, dass mittels eines Austauschformats die Kommunikationsfähigkeit der Systeme im internationalen Kontext gewährleistet wird. Für die Teilnahme deutscher Archive an internationalen, bereits auf der Grundlage von EAD arbeitenden Verbänden ist die Konvertierung von Findbuchdaten nach EAD Voraussetzung.²⁷ Grundsätzlich sollten aber Bedingungen geschaffen werden, die den Informationsaustausch über Grenzen hinaus ermöglichen und dadurch den Zugriff von potentiellen Nutzerinnen und Nutzern erheblich

erleichtern. Bei Projekten, welche die Präsentation von Erschließungsergebnissen im Internet vorsehen, sollte die Konversionsschnittstelle nach EAD daher von Anfang an mitbedacht und Austauschformate für den Export entwickelt werden.

3. Außerdem sollten die deutschen Archive die Produktion und die nutzerorientierte Präsentation ihrer Erschließungsdaten unter Berücksichtigung von EAD optimieren. Entwicklung und Erfolg von EAD zeigen, wie wichtig es ist, Erschließungsinformationen mit Blick auf Nutzung und Austausch in vereinbarte und fest definierte Elemente zu zerlegen. Vor dem Hintergrund von EAD sollte es daher gelingen, eine gleichsam *latente Document Type Definition* auch für das deutsche Archivwesen manifest werden zu lassen. Im Mittelpunkt der gemeinsamen Bemühungen sollte die internationale Angleichung der Präsentationsformen von Findbüchern stehen, die es dem Nutzer leichter macht, sich in den Findmitteln verschiedener Archive zurecht zu finden.²⁸

²⁷ Im Rahmen des Projekts wurde ein Austauschformat entwickelt, das die Konversion nach EAD ermöglicht, so dass die Mindestanforderung der Kompatibilität im internationalen Austausch bereits erfüllt ist, ohne EAD in deutsche Archive übernehmen zu müssen. Die Kompatibilität zu EAD wird auch in einem laufenden Projekt des Bundesarchivs weiterentwickelt.

²⁸ Abschlussbericht, wie Anm. 11, S. 17 ff.